

SWR2 Wissen

Die Roma in Europa (3/3) – Zwischen Gipsy Rap und Romantisierung

Von Tassilo Hummel

Sendung vom: Freitag, 27. Januar 2023, 8.30 Uhr

Erst-Sendung vom: Freitag, 8. April 2022, 8.30 Uhr

Redaktion: Sonja Striegl

Regie: Andrea Leclerque

Produktion: SWR 2022

Rap, Soul, aktivistisches Theater, die Kulturszene der Sinti und Roma ist modern, divers, bunt. Sie all verbindet die Sprache Romanes und leider immer noch die Erfahrung von Diskriminierung.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Musik

Sprecher:

Gipsy Kings, feurige Flamencotänzerinnen, der Gitarrist Django Reinhard mit Schnurrbart, Hut und Zigarette im Mund oder ein Geiger in der Fußgängerzone – Kunst und Kultur der Sinti und Roma sind mit einer Menge Stereotype verbunden. Doch die Künstlerinnen und Künstler mit Romanes-Hintergrund gehen längst ganz andere Wege.

Musik: Rap Dorado Weiss

O-Ton 01 Dorado Weiss:

Bei uns ist ja Gipsy Kings damals angesagt gewesen oder George Benson, Elvis Presley wird viel gehört bei uns, Diskofox. Darum, wie ich eingestiegen bin mit Rap, war's für mich nicht leicht, da Rap eigentlich nicht als Musik für Sinti gegolten hat.

Musik

Sprecher:

Rap, Soul, aktivistisches Theater. Die Kulturszene von Sinti und Roma in Deutschland und ganz Europa ist vielfältig. Und trotzdem verbindet sie etwas, wie ich bei meiner Recherche für SWR2 Wissen erfahren habe.

O-Ton 02 Nedjo Osman:

Fast jeder Roma ist beschäftigt mit den gleichen Themen, nur auf seinem unterschiedlichen Forum. Ein Roma zu sein ist nicht so einfach, und das ist eine gute Therapie auch, das ist eine Freiheit.

Ansage:

Die Roma in Europa. Teil drei von drei: Zwischen Gipsy Rap und Romantisierung. Von Tassilo Hummel.

Atmo 01:

Musik DjelemDjelem (Internationale Roma-Biennale)

Sprecher:

Dieses Lied, „DjelemDjelem“, haben die Roma 1971 auf einem internationalen Kongress als offizielle Hymne der Minderheit festgelegt. Ich höre sie zum ersten Mal in Berlin, im Oktober, bei der sogenannten internationalen Roma-Biennale.

Atmo 02:

Biennale

Sprecher:

Bereits am Eingang hängt die blau-rot-grüne Flagge mit dem Wagenrad, ein Symbol für Roma auf der ganzen Welt. Ein Symbol für ihr Selbstbewusstsein.

O-Ton 03 Hamze Bitcy:

Ich glaube nicht, dass wir uns langfristig als eine Art Minderheit sehen sollten, aber ich glaube, im Minderheit, also in der Minderheit mit zwölf Millionen, dass die größte hier in Europa, das ist keine Minderheit, sondern größer oder von Bevölkerung her als Schweiz Dänemark Slowakei bzw. Tschechien. Österreich. Da kann ich noch weitere Länder aufzählen. Community trifft es schon gut.

Sprecher:

Das ist Hamze Bitcy, einer der Veranstalter der Roma-Biennale.

O-Ton 04 Hamze Bitcy:

Heute trifft sich hier natürlich die Berliner Kunstwelt, unter anderem aber auch Menschen aus verschiedenen Orten Europas oder dieser Welt und vor allem Künstlerinnen und Künstler mit Roma-Background, die Teil unserer Biennale sind. Diese Menschen kommen aus China, die kommen aus Indien, die kommen aus Afrika, die kommen aber auch aus Berlin.

Atmo 03:

Musik Sould Riah Knight

Sprecher:

Die Biennale zeigt bildende Kunst, Musik und Performances von vielen Künstlerinnen und Künstlern. Sie eint ihr Romanes-Hintergrund – also die Tatsache zu den verschiedenen Untergruppen der Minderheit zu gehören, die wir in Deutschland als „Sinti und Roma“ zusammenfassen.

Sprecher:

So wie auch die britische Sängerin Riah Knight.

O-Ton 05 Riah Knight:

So I will start my set tonight with a ... and put them in a new context that you're creating.

Übersetzerin:

Ich werde mein Set heute Abend mit einem traditionellen Traveller-Lied der britischen Roma beginnen, eine Ballade, welche die Generation meiner Großmutter damals gesungen hat. Danach spiele ich eine Art feministischen Hip-Hop und Soul-Song und danach ein Liebeslied. Darum geht es meiner Meinung nach, diese traditionellen Dinge in einen neuen Kontext zu setzen.

Atmo 03:

Musik Sould Riah Knight

O-Ton 06 Riah Knight:

Also I think that people have so little ... new wave that's the like the Next Generation.

Übersetzerin:

Ich spiele gerne mit den Erwartungen, dass ich als Romni dann bestimmt eine Art Roma-Musik spiele. Was soll das überhaupt sein? Da gibt es viele Antworten. Ich

finde: Wenn ich als ein Romni meine Musik singe, dann ist es deswegen eben Roma-Musik, auch wenn es sich um Jazz oder HipHop oder Spoken Word handelt. Das ist die neue Welle, die neue Generation.

Sprecher:

Riah Knight ist 25 und kommt aus England. Sie gehört zur Minderheit der „Travellers“, auch „Romanichals“ genannt, die seit dem frühen 16. Jahrhundert dort leben. Historisch zogen die Traveller im Sippenverbund mit Wagen durch England, lebten von Saisonarbeit oder ambulanten Handel – so wie auch andere Romgruppen. Doch der Begriff „Traveller“ – als Reisende oder Fahrende – klingt heute etwas irreführend.

O-Ton 07 Riah Knight:

There are still places like your doctor or your teacher, or your neighbour.

Übersetzerin:

Vereinzelt gibt es noch Orte, wo die Traveller einen traditionellen Lebensstil pflegen. Aber eigentlich ist die Minderheit in England sehr gut integriert, weil wir schon so lange da sind, über 500 Jahre. Die Leute vermuten uns in einem Wohnwagen auf der Landstraße, umgeben von Rauch und Rosen oder sowas in der Art. Aber es ist wahrscheinlicher, dass Du auf einen Rom triffst, weil er dein Doktor, dein Lehrer, oder dein Nachbar ist.

Sprecher:

Ausgerechnet Berlin – die Stadt, aus der der Völkermord an den europäischen Juden, aber eben auch an den Sinti und Roma, gesteuert wurde – ist für junge Künstlerinnen wie Riah Knight zu einem Hotspot geworden. Das erklärt mir Anna Mirga-Kruszelnicka. Sie ist eine Romni aus Polen, Wissenschaftlerin und stellvertretende Leiterin der Organisation ERIAC, die dank Mitteln des Europäischen Rats die wohl wichtigste Kulturförderungseinrichtung für Roma in Europa ist – und ebenfalls in Berlin sitzt.

O-Ton 08 Anna Mirga-Kruszelnicka:

Berlin also is important because it has a ... a very important political voice.

Übersetzerin:

Berlin hat eine lebendige Szene für zeitgenössische Kunst, aber darüber hinaus gibt es auch einen politischen, symbolischen Grund, warum wir hier sind: Deutschland trägt die historische Verantwortung für die Vernichtung der Sinti und Roma. Und dieser Verantwortung hat sich der deutsche Staat gestellt. Hier gibt es den politischen Willen, das Unrecht der Vergangenheit zu korrigieren. Die Bundesregierung ist für uns eine wichtige Verbündete.

Sprecher:

So ist eine Infrastruktur mit Theatern, Galerien und Förderungseinrichtungen entstanden, verbunden mit der nötigen künstlerischen Freiheit – interessant vor allem für Menschen aus Osteuropa.

O-Ton 09 Anna Mirga-Kruszelnicka:

Like the LGBTIQ ... Berlin welcomes these types of people.

Übersetzerin:

Besonders für Roma, die eher progressiv sind oder die eine LGBTQ-Identität haben, ist es in ihren Heimatländern oft schwer, ihre künstlerischen Karrieren zu verfolgen. In Berlin sind solche Menschen willkommen.

Sprecher:

„Nothing about us, without us!“ – das ist der Leitspruch. Er bedeutet, dass Menschen mit Romanes-Hintergrund immer beteiligt sein sollten, wenn es um ihre Geschichten geht. „Nothing about us, without us“ ist ein Slogan der Kultureinrichtung ERIAC.

O-Ton 10 Anna Mirga-Kruszelnicka:

You know centuries long in the history ... the level of social economic integration.

Übersetzerin:

Über Jahrhunderte hatten Sinti und Roma keine Kontrolle darüber, welche Erzählungen und Bilder über sie von anderen in die Welt gesetzt wurden. Das gilt für den Bereich der Forschung, die bis heute von Nicht-Roma dominiert wird, aber auch für den kulturellen Bereich, Kunst, Theater und Literatur. Roma waren eine Inspiration für andere, aber ihnen wurde es verwehrt, mit ihrer eigenen Stimme zu sprechen. Für ihre Integration hat das bis heute fatale politische, aber auch wirtschaftliche Folgen.

*Musik***Sprecher:**

Genau dieses Phänomen hat der mittlerweile emeritierte Bielefelder Professor für Germanistische Literaturwissenschaft, Klaus-Michael Bogdal, untersucht. „Europa erfindet die Zigeuner“ – so heißt sein bekanntestes Werk. Ich habe ihn per Skype interviewt, ein Teil unseres Gesprächs war schon im zweiten Teil dieser SWR2 Wissen-Reihe zur Geschichte der Sinti und Roma zu hören.

O-Ton 11 Klaus-Michael Bogdal:

Wenn man ein sozusagen aus dem Nichts auftauchendes Volk beschreiben will und erfassen will, dann gibt es ja unterschiedliche Möglichkeiten. Und ich stelle eben diejenige dar, die ein neu auftauchendes Volk beschreibt, ohne selbst Kontakt mit ihm aufzunehmen, ohne selbst eine Selbstdarstellung zu ermöglichen. Man nimmt nicht an, dass diese Menschen zu einer Selbstdarstellung in der Lage sind, also spricht man über sie.

Sprecher:

Bereits einer der ersten deutschen Romanciers, Johann Jakob Christoffel von Grimmelshausen, erfand in seinem 1670 erschienenen Werk „Der seltsame Springinsfeld“ und in einer seiner Vorgeschichten die bis heute präsente literarische Figur der, in Anführungszeichen, „Zigeunerin“. Ihr Name ist Courasche, und für Grimmelshausen ist sie gleichzeitig faszinierend und abstoßend.

Zitator:

Da kam eine prächtige Zigeunerin auf einem Maulesel dauergeritten, dergleichen ich mein Tage nicht gesehen noch von einer solchen gehöret hatte, dessentwegen ich

sie denn, wo nicht gar für eine Königin, doch wenigsten für eine vornehme Fürstin aller anderen Zigeunerinnen halten musste.

Sprecher:

Interessant ist: Courasche ist eigentlich eine Soldatenhure, die nur zur Tarnung bei den Fahrenden untertaucht, sich dafür sogar die Haut dunkel färbt. Grimmelshausen unterscheidet in seiner Zeit, zu der weder die Herkunft noch die Sprache der Minderheit auch nur in Ansätzen erforscht sind, also nicht ethnologisch, Grimmelshausen unterscheidet sozial. Für ihn sind die Sinti und Roma ein – Zitat – „Haufen Lumpengesindel“. Klaus-Michael Bogdal:

O-Ton 12 Klaus-Michael Bogdal:

Das ist ganz entscheidend und das bis heute, dieses Bild, auch wenn es nicht mehr stimmt, bleibt. Das prägende Bild ist jetzt das Bild der die Lande überziehenden räuberischen Banden, das auch Grimmelshausen dann hemmungslos ausmalt. Also die fragt man nicht, sondern man weiß alles über sie. So, das ist immer erstaunlich, wenn man diese Quellen da liest, also mit welcher, mit welcher Sicherheit solche Leute, die nicht besonders viel wissen eigentlich oder gar nichts wissen, über diese Gruppen, lebensbedrohliche Aussagen treffen.

Musik

Sprecher:

Um Erotik geht es auch bei der Figur der „schönen Zigeunerin“, die 1613 der spanische Schriftsteller Cervantes erfindet. Er erzählt in „La gitanilla“ die Abenteuergeschichte der „schönen“ Preciosa. Spanien ist zu dieser Zeit ein Schauplatz besonders harter Maßnahmen zur Zwangsintegration und -christianisierung gegen die Roma-Minderheit.

O-Ton 13 Klaus-Michael Bogdal:

Das gibt ihm aber eben die Gelegenheit, etwas zu erzählen über das Leben, das andere dann in Europa bis hin zu Goethe für bare Münze genommen haben. Für Ethnologie genommen haben.

Sprecher:

Cervantes schildert – vermutlich ohne selbst bei den Menschen recherchiert zu haben – eine umherziehende Gitano-Gruppe, die sich auf Wahrsagerei, Naturheilkunde und Schatzgräberei versteht. In dieses Szenario setzt er nun die geheimnisvolle, erotische Preciosa, mit ihren – Zitat – „Zauberaugen“, und fügt anzüglich hinzu:

Zitator:

Es gibt keine Gitana, die nicht mit zwölf schon so viel wüsste wie eine andere mit 25, sind doch der Teufel und die Erfahrung ihre Schulmeister.

Musik

Sprecher:

Die Romantik ist schließlich die Epoche, in der die Faszination für die noch immer als geheimnisvoll geltenden Sinti und Roma auf die Spitze getrieben wird. Auch Goethe

interessiert sich in seinem Roman „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ für die zauberhaften „Waldmensen“.

Zitator:

Man beneidete die wunderlichen Gesellen, die in seligen Müßiggang alle abenteuerlichen Reize der Natur zu genießen berechtigt sind.

Sprecher:

Dass es Sinti und Roma, wie auch Menschen jüdischen Glaubens, zumeist verboten war, sich in den Städten anzusiedeln und sie deswegen in Wäldern lebten, lässt Goethe aus.

O-Ton 14 Klaus-Michael Bogdal:

Der romantisierende, so nenne ich das ja, der romantisierende Antiziganismus entsteht dann massiv in einer Phase, in der Schriftsteller, Maler, Intellektuelle beginnen, die Industrialisierung und Modernisierung zu kritisieren. Und die Verluste, die man jetzt erlebt, die Verluste beziehen sich auf Arbeitsorganisation, auf Umgang mit der Natur, auf Familienstrukturen, also diese Verluste zu beklagen. In dieser Gruppe vermeint man jemanden zu entdecken, die sich gegen erfolgreich gegen diese Modernisierung und Industrialisierung stemmt und sein Leben weiterlebt.

Musik

Sprecher:

Immer wieder sind es die Frauenfiguren, die beim Publikum besonders gut funktionieren. Victor Hugo beschreibt 1831 in seiner Erfolgserzählung vom Glöckner von Notre-Dame die feurig-tanzende, erotische Esmeralda. Georges Bizet vertont 1875 die Erzählung der wunderschönen, promiskuitiven Carmen. Bis heute eine der meistgespielten Opern.

Musik

O-Ton 15 Klaus-Michael Bogdal:

Mit der zweiten Aufführung ist sie zu einem europäischen Welterfolg, kann man sagen, geworden. Und wurde also an allen wichtigen Opernhäusern dann gespielt und hat dann genau dieses Bild der schönen Zigeunerin, der eigentlich einer Femme fatale dann auch verfestigt. Und hat zu unendlich viel Nachahmung geführt. Sie wird aber auf unzulässige Weise wird dieser Typus verallgemeinert zum Erscheinungsbild der Zigeunerin. Und das ist dann der Blick, den dann die Mehrheitsgesellschaft auf Frauen aus dieser Gruppe richtet. Man sucht die Carmen und ist dann immer enttäuscht, wenn man sie nicht findet.

Musik

Sprecher:

Doch es gibt auch eine Kunstform, in der das Label „Gipsy“ und „Zigeuner“ positiv besetzt ist: Musik. Ich lese bei meinen Recherchen: Schon an den Höfen der Renaissance arbeiteten Sinti und Roma als Musiker und Instrumentenbauer. Und noch heute verbinden viele Menschen vor allem Musik mit der Minderheit. Den Sinti-

Jazz im Stil des großen Gitarristen Django Reinhardt zum Beispiel. Oder den Flamenco aus Spanien und Südfrankreich.

Sprecher:

Aber auch die Rhythmen, Geigen und Blasorchester der – als Genre so tatsächlich bezeichneten – Zigeunermusik aus Ungarn.

Musik

Sprecher:

Sehr unterschiedliche Musikstile, die eines gemeinsam haben: ihre Beliebtheit.

Atmo 05:

Zoom-Klingeln

Sprecher:

Bei der – nicht so ganz einfachen – Suche nach Expertinnen zu diesem Thema entdeckte ich gleich ein ganz neues akademisches Fachgebiet. Dazu die Professorin Ursula Hemetek:

O-Ton 17 Ursula Hemetek/Tassilo Hummel:

Ich bin Ethnomusikologin, bin beschäftigt an der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien und Leiterin des von mir gegründeten „Music and Minority Research Center.“ // Tassilo Hummel: Mal ganz allgemein gefragt: Stimmt es, dass dieser Musik kulturell bedingt so ein hoher Stellenwert zukommt und dass es auch etwas ist, was sozusagen Rom-Gruppen z.B. in ganz verschiedenen Orten von Spanien bis Rumänien auch miteinander verbindet? Was würden Sie dazu sagen? // Ursula Hemetek: Wir haben auf der einen Seite eines der wenigen positiven Vorurteile den Roma gegenüber, nämlich dieses: „Die Musik liegt ihnen im Blut.“ Das ist natürlich genauso rassistisch wie die negativen Vorurteile, und prinzipiell liegt gar nichts im Blut, sondern wenn man ein Instrument erlernen will, dann muss man das üben und das ist genauso wie für einen Rom wie für einen Nicht-Rom. Aber was ich schon festgestellt habe ist, dass Musik im Alltagsleben und insbesondere in der Festgestaltung, gerade bei Bräuchen, eine ganz wesentliche Rolle spielt. Also es ist vielleicht – ja, mit Vorsicht, ist das zu sagen – ist es schon so, dass Musik einen höheren Stellenwert hat. Dass Musik wesentlicher zum Leben dazu gehört.

Sprecher:

Für viele Rom-Gruppen, so erklärt es Professorin Ursula Hemetek, war das Musizieren schon immer ein wirtschaftliches Betätigungsfeld – auch weil andere Erwerbsmöglichkeiten oft verbaut waren.

O-Ton 18 Ursula Hemetek:

Da stellen wir fest, dass viele Angehörige professionell musiziert haben, und zwar immer für das Mehrheits-Volk, für die jeweilige Mehrheit. Also sie haben die Funktion übernommen, die Feste zu gestalten, und zwar mit jener Musik, die diese Mehrheit sich gewünscht hat. Das heißt, Roma-Musiker waren sehr oft tätig in musikalischen Bereichen, die zum Mehrheits-Musikstil gehören. Sie haben das gespielt, was die Mehrheit hören wollte.

Musik

Sprecher:

Diese Geschichte einer überdurchschnittlich musikalischen Minderheit, die dann die Musik der Mehrheitsgesellschaft aufnimmt, weiterentwickelt und ihr eine neue Note hinzufügt, ähnelte der afroamerikanisch geprägten Musik in den USA. So lese ich bei einer anderen Musikwissenschaftlerin. Doch die früher verbreitete Ansicht, dass alle verschiedenen Roma-Musikstile auf gemeinsame Wurzeln oder gar spezielle wiederkehrende Tonleitern oder Rhythmen zurückgehen, ist heute widerlegt.

O-Ton 19 Ursula Hemetek:

Immer diese Wurzeln in Indien zu suchen, ist musikwissenschaftlich nicht haltbar, weil wir nicht wissen, welche Musik der Roma zu der Zeit, als sie aus Indien weg gewandert sind, welcher Musik sie ausgesetzt waren. Und die Entwicklung ist ja sehr unterschiedlich gewesen. Die Roma-Gruppen haben ganz unterschiedliche Wege ihrer Wanderung genommen, nur die ersten Bewegungen sind relativ klar nachvollziehbar, aber dann geht das ja in alle Richtungen in die ganze Welt. Und in all diesen Mehrheitsgesellschaft, in denen die Roma gelebt haben, haben sie selbstverständlich musikalische Einflüsse aufgenommen und deswegen ist der Flamenco halt ganz anders als die ungarische Zigeunermusik.

Musik

Sprecher:

Eines haben sie aber gemeinsam: Das Attribut „Gipsy“ funktioniert als Label auch kommerziell. Das berühmteste Beispiel sind die Gipsy Kings oder jüngere Erfolgsbands wie das „Barcelona Gipsy Klezmer Orchestra“.

Musik

Sprecher:

Ich frage Ursula Hemetek, ob es nicht auch problematisch ist, wenn die Roma selbst mit den Stereotypen und Klischees spielen?

O-Ton 20 Ursula Hemetek:

Ich darf's nicht, natürlich, aber wenn es die Musizierenden selbst tun, dann ist es zu akzeptieren. Grundsätzlich ist es eine Frage der Selbstrepräsentation, und das ist zu akzeptieren wie auch immer sich jemand, der auf einer Bühne steht und Rom ist, sich identifiziert. Und wann immer man ein Vorurteil positiv nutzen kann, ist es gut auszunutzen, denke ich mir, weil es ja letztendlich dem Empowerment dienen kann.

Musik

Sprecher:

Doch längst brechen Künstlerinnen und Künstler aus den klassischen Genregrenzen aus. Beim Herumsurfen auf Youtube treffe ich auf Dorado Weiss aus Bayern. Er rappt auf seiner Muttersprache – Romanes – und musste erstmal ein paar Hürden innerhalb seiner Community überwinden.

O-Ton 21 Dorado Weiss:

Bei uns ist ja Gipsy Kings damals angesagt gewesen oder George Benson, Elvis Presley wird viel gehört bei uns, Diskofox. Darum, wie ich eingestiegen bin mit Rap, war's für mich nicht leicht, da Rap eigentlich nicht als Musik für Sinti gegolten hat, das war für mich schon schwierig, ich habe viel Kritik bekommen. Aber mit der Zeit hat sich das dann gelegt, und ich wurde von der Community auch angenommen.

Musik

Sprecher:

Bei unserem Gespräch sitzt Dorado in Regensburg im Studio seines Kumpels – kein Sinto –, der ihm beim Produzieren seiner Tracks hilft. Von der Musik leben kann er noch nicht, dafür ist die Sinti-Community in Deutschland wahrscheinlich zu klein. Doch innerhalb der Community ist Dorado ein Star. Er verarbeitet Themen, die in der Minderheit wichtig sind. Zum Beispiel im Track Senruman – Romanes für „Erinnerung“.

Musik

O-Ton 22 Dorado Weiss:

Da geht es um meine Erlebnisse, die mir in der Vergangenheit passiert sind, und das habe ich alles in den Track performt. Zum Beispiel die Verfolgung von Sinti im Weltkrieg, wo wir vergast worden sind, und dass meine Oma und Opa mich auch dementsprechend immer aufgeklärt haben und dass sie mir von klein auf immer gesagt haben, falls ich gefragt werde, woher ich komme, dass ich niemals sagen soll, dass ich Sinto bin.

Sprecher:

Dorado verarbeitet auch Diskriminierungserfahrungen.

O-Ton 23 Dorado Weiss:

Ich habe gejobbt in einem Getränkemarkt und ich habe die fristlose Kündigung bekommen, weil Kunden, die gekommen sind zum Einkaufen, die sind zu meinem Arbeitgeber hin und haben gefragt, ob er wüsste, dass ich von einer Sinti-Familie abstamme und solange er mich beschäftigt, würden sie da nicht mehr einkaufen. Und ja, nach zwei Wochen bekam ich dann schon die schriftliche Kündigung.

Sprecher:

Die Beats, Dorados Lederjacke und Boxerschnitt, die Zigarre im Video, das alles sieht erstmal aus wie typischer Gangsterrap. Doch Dorado ist kein Gangster. Er ist ein traditionsbewusster deutscher Sinto, 33 Jahre alt, ein Familienvater, der viel Zeit auf Familienfesten in seiner über Niederbayern und Österreich verstreuten Verwandtschaft verbringt. Rappen ist für ihn ein Mittel zum Zweck, um die junge Generation seiner Leute zu erreichen.

Musik

O-Ton 24 Dorado Weiss:

Ich will ja meine Kultur und Sprache am Leben halten, drum mach ich es ja auch auf Romanes. Und durch Sinti-Rap schaffe ich es ja auch, die junge Generation zu erreichen und somit auch die Kultur und die Sprache am Leben zu erhalten, bevor sie vergessen wird oder sogar ausstirbt. Ich habe mir das Ziel gesetzt, dass ich so viele Jugendliche wie möglich erreiche mit meinen Songs und dass ich ihnen die Sprache wieder näherbringe.

Sprecher:

Die Sprache, das Romanes, verbindet die Sinti und Roma in Europa, die ja aus vielen unterschiedlichen Gruppen bestehen und teilweise verschiedene Traditionen pflegen. Um Romanes dreht sich das Schaffen von Nedjo Osman, ein in Köln lebender Schauspieler und Lyriker. Er ist mehr als doppelt so alt wie Dorado Weiss – und kein Sinto aus Bayern, sondern ein Rom aus Mazedonien. Beide sprechen, wenn auch mit unterschiedlichem Dialekt, Romanes. Nedjo hat mich zu sich nach Hause eingeladen. Im Wohnzimmer rezitiert Nedjo Osman aus einem seiner Gedichte.

Atmo 06:

Nedjo Osman Gedicht auf Romanes:

Dianes, tu man ni pendjares. Tu djanes sar ma akaraman? Nagijaltesar tu man akares, ne semmamujgojavorba.

Sprecher:

Und dann übersetzt er für mich:

Atmo 07:

Nedjo Osman Gedicht auf Deutsch:

Eigentlich kennst du mich nicht. Du weißt, wie ich heiße? Nicht so wie du mich nennst. Ich bin gegen dieses Wort. Du rufst mich ohne Erinnerung, ohne Meinung, ohne Gefühl. Du nennst mich Zigeuner. Du rufst, und das tut weh. Weckst in mir tausend Bilder, schwarz wie der Rauch. Du rufst mich Zigeuner? Du rufst und bringst um meine Mutter, Vater, Bruder. Du rufst und hörst nicht das Wehklagen, erinnerst mich an die Trauer, und so kehrt die Angst zurück, als Möglichkeit, dass es morgen wieder geschieht.

Sprecher:

Nedjo Osman kam vor 35 Jahren nach Deutschland. Er ist ein stolzer Rom und verarbeitet die Erfahrungen, die das mit sich bringt, in seinen Theater- und Kinorollen. Er betreibt mit seiner Lebensgefährtin auch ein eigenes kleines Theater, in dem es in fast jedem Stück um das Roma-Sein geht, für Nedjo Osman eine Frage des Nationalbewusstseins.

O-Ton 25 Nedjo Osman:

Für mich, wir sind ein Volk. Ob die anderen sagen, dass wir sind Minderheit, das sind alles offizielle Sache. Und meine Freiheit ist zu sagen, dass wir sind ein Volk. Wer kann sagen, wir sind kein Volk? Alle diese Gruppen, wir sind Manouches oder Sinti oder Roma – jeder hat eine andere Tradition oder Kultur. Das ist ganz normal, weil wir sind so viele Jahre, fast das ganze Leben in unterschiedlichen Ecken, wo wir

keinerlei Kontakt haben. Und jeder hat seine Tradition gegründet. Jetzt haben wir die Möglichkeit, weil jetzt haben wir Internet und das ist für uns ein großes Glück, weil so wir haben uns nahe gekommen.

Sprecher:

Auch Nedjo streitet natürlich nicht ab, dass die Kunst und Kultur der Sinti und Roma so vielgestaltig ist, wie es die Lebenswelten der Menschen an den verschiedenen Orten eben auch sind. Und doch macht er einen gemeinsamen Nenner aus.

O-Ton 26 Nedjo Osman:

Fast jeder Roma ist beschäftigt mit den gleichen Themen, nur auf unterschiedlichen Foren. Die Roma-Leben ist nicht so einfach, ein Roma zu sein ist nicht so einfach, und das ist eine gute Therapie auch, das ist eine Freiheit auch.

Atmo 01:

Musik DjelemDjelem bei Biennale

Sprecher:

Vielleicht ist es das, was die Kunst und Kultur der Sinti und Roma so besonders macht: Es ist eben alles nicht so einfach.

Atmo 06:

Nedjo Osman Gedicht auf Romanes

Atmo 07:

Nedjo Osman: Nenne mich nicht mehr Zigeuner, Gitane. Nenne mich nicht mehr so, wie es mir weh tut. Nenne mich so, wie ich es mag. Wie heiße ich? Roma, Sinto, Manush, Kale. So wie der Vogel fliegt. So wie du die Musik hörst, so wie die Freiheit. So ähnlich, wie du es hasst – und ich nur davon träume.

Musik

Abspann:

SWR2 Wissen (mit Musikbett)

Sprecher:

Die Roma in Europa, dritter und letzter Teil: Zwischen Gipsy Rap und Romantisierung. Autor und Sprecher: Tassilo Hummel, Redaktion: Sonja Striegl, Regie: Andrea Leclerque. Ein Beitrag aus dem Jahr 2022.

Musik
